

Ganz in der Gegenwart

Malerin Tatjana Doll erhält den art-Karlsruhe-Preis

Vom Überschallflugzeug bis zum Überweissungsträger reicht die Motivwelt von Tatjana Doll, zwischen Piktogrammen und Picasso bewegt sich die Malerei der Künstlerin, der gestern der art-Karlsruhe-Preis zugesprochen wurde. Tatjana Doll war zwar gestern in ihrem Berliner Atelier, wo sie sich mit einer neuen Serie von Arbeiten befasste, dafür nahm ihr Stuttgarter Galerist Klaus Gerrit Friese (Halle 3, G08) die mit 15 000 Euro dotierte Auszeichnung entgegen, die je zur Hälfte vom Land Baden-Württemberg und der Stadt Karlsruhe finanziert wird.

Tatjana Doll malt und setzt dabei die Malerei selbst auf den Prüfstand. Denn mit delikaten Abmischungen ästhetisch ausgewogener Farbnuancen hat Dolls Art der Bildgestaltung ebenso wenig gemein wie mit genialisch expressiven Farbgehirnen. Stattdessen verwendet die Künstlerin für ihre oft großformatigen Werke Lackfarbe, durch die sie eine entschiedene Zweidimensionalität, eine radikale Flachheit erreicht. In Dolls Malereien macht es keinen Unterschied, ob etwa ein realer Feuerlöscher dargestellt oder einfach nur ein Schild wiedergegeben ist, das vor Waldbränden warnt. Alles spielt sich auf der gleichen Ebene ab – ein Umstand, der in der Geschichte der Malerei immer wieder durch illusionistische Effekte überspielt wurde. Doll holt diese Feinnessen auf den Boden der Materialität zurück.

Paul Klee prägte 1920 die metaphysische Bemerkung „Diesseitig bin ich gar nicht fassbar“: Im Umkehrschluss könnte man über Tatjana Doll sagen: Sie will das Diesseits ganz fassen. Eine Haltung, die sich nicht nur in einer enormen Produktivität, sondern auch in den Motiven widerspiegelt, die Doll aufgreift: vom Flaschencontainer bis zum Kontoauszug, von Benzinpreisanzeigen bis zu superschnellen Boliden reicht das Repertoire dessen, was die Malerin auf die Leinwand bringt. Im Lau-

fe der Jahre ist so ein Panoptikum der ultra-beschleunigten Konsumgesellschaft geworden – samt der dazugehörigen Aspekte Sexismus und Gewalt, wie unter anderem auch ihr Zeichnungs-Zyklus „Girls (Used To) Wait!“ zeigt, von dem einige Blätter am Stand von Friese zu sehen sind. Der Galerist ist gewissermaßen Mitgewinner des art-Karlsruhe-Preises, denn die von Stadt und Land eingesetzte Summe soll wie in früheren Jahren für den Erwerb eines oder mehrerer Werke verwendet werden. Nutznießer der Ankäufe ist die Städtische Galerie Karlsruhe, die dank der Auszeichnungen bislang in den Besitz von Künstlern wie Reto Boller (Galerie Mueller-Roth, Stuttgart) oder Julius Grünewald (Galerie Karlheinz Meyer, Karlsruhe) gelangte.

Der Karlsruher Kulturbürgermeister meinte denn auch gestern: „Dieses Preisgeld ist bestens angelegt.“ Es kommt nicht zuletzt einer Galerie zugute, die sich durch ein klares und kompromissloses Programm ebenso einen Namen gemacht hat wie durch kontinuierlichen Einsatz für das Werk der Künstler, denen sie sich verpflichtet fühlt.

Zu den Aktivitäten Frieses zählt auch sein Engagement im Vorstand der Stiftung Dieter Krieg, die den Nachlass des 2005 verstorbenen Künstlers betreut und damit gewissermaßen eine Brücke zur diesjährigen Preisträgerin darstellt. Denn Tatjana Doll, 1970 in Burgsteinfurt geboren, war Meisterschülerin von Krieg an der Düsseldorfer Kunstakademie; von ihm hat sie nicht die malerische Handschrift, dafür die Haltung übernommen: keine Schönfärberei. Heute ist Doll Professorin just an der Hochschule, an der Krieg bei HAP Grieshaber und Herbert Kitzel studierte: 2009 wurde Doll als Leiterin einer Malklasse an die Kunstakademie Karlsruhe berufen.

Damals gehörte Tatjana Doll bereits zu den Künstlerinnen, die allenthalben Beachtung



DER GALERIST KLAUS GERRIT FRIESE vor einem Bild von Tatjana Doll, die gestern mit dem art-Karlsruhe-Preis geehrt wurde. Doll selbst konnte an der Preisverleihung nicht teilnehmen. Foto: Artis

fanden, so fand bereits 2008 im Museo Serralves, Porto, eine große Einzelausstellung statt. Im deutschen Südwesten widmete sich zuletzt das Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen der Malerin, die sich seit einigen Jahren auch mit der Kunstgeschichte befasst.

Gemälde von Georg Baselitz oder Max Beckmann, Maria Lassnig oder Marlene Dumas unterzieht sie jeweils einem Remake, durch dessen akzentuierte Flapsigkeit verfestigte Sehgewohnheiten aufgebrochen werden. Manchmal gewinnt dann ein Werk sogar wieder etwas von seiner ursprünglichen Kraft,

wie derzeit in der Orangerie der Kunsthalle Karlsruhe zu erleben ist: Dort hängt eine freie Kopie von Pablo Picassos Antikriegsbild „Guernica“ und gibt dem durch massenhafte Reproduktionen abgenutzten Bild die Würde der Direktheit und damit die Chance zurück, seine Brisanz wahrzunehmen. Michael Hübl

Info

Die art Karlsruhe ist heute von 12 bis 20 Uhr und morgen – dem letzten Tag der Kunstmesse – von 11 bis 19 Uhr geöffnet. – Internet: www.art-karlsruhe.de

Lohnt einen Blick

Max Ernst (1891 bis 1976) ist den meisten durch seine surrealen Bildwelten bekannt. Die Galerie Rudolf, Kampen/Sylt (Halle 3, K07) bietet ein kleines Frühwerk an, das zwar ein Bahngelände darstellt, aber wie ein intimes Stilleben wirkt. Feine, weiche Malerei mit angedeuteten Güterwaggons und einem Stellwerk, dessen orangefarbiges Dach einen nachgerade fruchtigen Akzent setzt.

„Ich glaube, die Damen ‚himmeln‘ mich ‘n bißchen arg viel an“, klagte **Horst Janssen** (1929 bis 1995) am 5. Mai 1989 in einem Brief an Egbert Kossak. Das Schriftstück wird bei St. Gertrude, Hamburg (Halle 3, J11) gezeigt, und ist schon deshalb interessant, weil es das von René Magritte zur modernen Ikone erhobene Motiv einer Tabakspfeife neu interpretiert: Die Pfeife schwebt dort über einer pointiert gezeichneten Flusslandschaft.

Yaacov Agam (geb. 1928) erhielt 1980 den Auftrag, eine Briefmarke für Frankreichs Post zu entwerfen. Der israelische Künstler baute zunächst ein kinetisches Objekt – gleichsam als Modell. Es ist jetzt bei Emilia Suci, Ettlingen (Halle 2, C37) zu bewundern, denn einmal in Bewegung versetzt, entstehen stets sich wandelnde Farbklänge voll angenehmer Harmonien – fast wie Musik.

Wer allein die reine Farbe auf sich wirken lassen will, der kommt am Stand der Galerie Kautsch, Michelstadt (Halle 3, K26) auf seine Kosten: **Dieter Villinger** (geb. 1947) stellt dort eine Reihe seiner unbedingt sehenswerten monochromen Aquarelle aus. Eine Rarität.

Völlig anders die Rauminstallation von **Patricia Lambertus** (geb. 1970) bei Mollwo, Riehen/Basel (Halle 2, C27). Die Künstlerin schafft ein im besten Sinne vielschichtiges Environment, das zwischen historischen Relikten und Computersimulationen fortwährend zu einem Feintuning des Denkens herausfordert.



HIER BADET DER TRUCKER: Als Wellness-Wanne mit dreifacher Tauchsieder-Beheizung ist dieses Objekt auf der Karlsruher UND gestaltet. Foto: Artis

Fast wie bei einem Roman

Die UND 7 in Karlsruhe gibt sich experimentell und steckt voller spannender Überraschungen

Super! Es hätte das verflixte siebte Jahr werden können für die UND. Ursprünglich als offene Alternative zur art Karlsruhe mit ihrem weitgehend etablierten Programm gegründet, stand doch diese „Plattform für Kunstinitiativen“ (so die offizielle Definition) in der Gefahr, so etwas wie ein Artotop zu werden – ein Schutzraum Gleichgesinnter, die sich alljährlich in ähnlicher Besetzung zusammenfinden. Aber die Akteure dieses ambitionierten Unternehmens haben rechtzeitig vorgebaut und eigene eine Jury engagiert. Das Ergebnis: eine spannende, unbedingt sehenswerte Präsentation experimenteller Kunstformen samt etlicher Beispiele junger Kunst in traditionellen Medien wie Malerei und Zeichnung.

Hier Weltrum – dort Western: Man kann fast alles haben auf dieser UND. Alicia Hermandes Westphahl hat sich dazu entschlossen, eine kleine Kammer in der ehemaligen Großmarkthalle des Karlsruher Schlachthofareals als globales Reiselabor zu verwenden, indem sie sich mit allen ihren existenziellen Bedürfnissen für die Dauer der UND (also bis einschließlich Sonntag) auf dieses kalte Kabbuff zu beschränken und an ihrem Computer per Google Earth durch Kontinente und Weltmeere

zu navigieren. Wem das zu realitätsnah und zu wenig romantisch ist, der wird beispielsweise im alten Kühlhaus fündig. Dort erzeugen RGB & moore mit minimalen Mitteln Western-Atmosphäre – kleine Schwarz-Weiß-Fotos von Pferden mit Reitern, ein roh gezimmertes Gestell, Knäuel aus dürrer Gebüsch, die Imitation eines blinden Spiegels genügen, um Assoziationen an Filmbilder auszulösen: von Männern, die am Tresen eines Saloons stehen, während draußen bleischwere Atmosphäre herrscht.

Wie gesagt: Das alles wird lediglich mit ein paar Requisiten mittels der eigenen Imagination erzeugt. Und dank des noch immer sehr speziellen Ambientes, das früher schon von Künstlerinitiativen (etwa um den Maler Georg Schalla) als Ort für Ausstellungen genutzt wurde, bietet sich den Künstlern so etwas wie ein Stimmungsaggregat, das sie klug für ihre eigene Arbeit verwenden: Das Institut für Raumforschung schafft mit Sound, Regalen aus einem Berliner Gefängnis, LED-Beleuchtung und Zeichnungen eine Art Impulsgeber, der fast wie bei einem Roman beim Betrachter immer neue innere Bilder auslöst. Besonders eindrucksvoll die Video-Raum-Installation der

„Pleitegeiers“, deren filmische Qualität an Jim Jarmusch erinnert, während der harmoniumuntermalte melancholisch spröde Gesang von Lilith Becker einen Hauch von Tiger Lillies verströmt.

Überall gibt es etwas zu entdecken. Witziges wie eine gelbe Billig-Fahnenstange von Tobias Talbot mit einem Fünf-Euro-Schein als Flagge, Hart-Herausforderndes wie die Performances des Duos „Ungemütlich“ (das am 11. März um 14.30 Uhr nochmal auftritt), Philosophisches wie die Arbeit „A small footbridge“ vom Esszimmer, Bonn, die sich auf Friedrich Nietzsches „Fröhliche Wissenschaft“ bezieht. Unbedingt einen Besuch wert: Die Rauminstallation von Rattehawai, und auch sonst lohnt es, die Augen offen zu halten. Obwohl: Es gibt auf der UND 7 sogar einen Künstler, der sich für die Dauer der Veranstaltung von allen visuellen Eindrücken fern hält: Er läuft mit schwarzer Augenbinde durch die Räume. –bl.

Öffnungszeiten

Bis einschließlich morgen, 11. März, von 14 bis 24 Uhr im Alten Schlachthof Karlsruhe. – Internet: www.und7.de

Geigenstunde mit einer Großen

Anne-Sophie Mutter eröffnet das „Meister-Klassenzimmer“ im Festspielhaus Baden-Baden

Gestern Abend stand für knapp 2 000 Konzertbesucher im Festspielhaus Baden-Baden ein Violinabend mit Anne-Sophie Mutter auf dem Programm (Bericht folgt in der Montagsausgabe). Bereits am Vormittag erlebten 90 Grundschüler aus der Region die Stargeigerin aus nächster Nähe: Anne-Sophie Mutter eröffnete die Initiative „Meister-Klassenzimmer“. Im Orchesterprobenraum des Festspielhauses brachte sie klassische Musik in die Welt der Dritt- und Viertklässler.

Die kleinen Gäste dieser Auftaktveranstaltung kamen von Grundschulen in Baden-Baden, Iffezheim, Oberachern und Staufenberg. Man wolle das Education-Programm in Richtung Grundschüler öffnen, erklärte Festspielhaus-Sprecher Rüdiger Beermann. „Wir wollen Kinder gewissermaßen aus zwei Richtungen integrieren: Sie einerseits an die Musik erst heranführen und andererseits die, die bereits ein Instrument spielen, durch den gemeinsamen Auftritt mit einer echten Größe besonders anzuspornen.“ So begleiteten Kinder einer Streicherklasse der Baden-Badener Mu-



VIEL SPASS MIT VIVALDI hatten Anne-Sophie Mutter und ihr junges Begleitensemble beim Auftakt der neuen Reihe „Meister-Klassenzimmer“, mit der das Festspielhaus seine Klassik-Vermittlung verstärkt für Grundschüler öffnen möchte. Foto: Gregorowitz

sikschule Anne-Sophie Mutter im ersten Satz des „Frühlings“ aus Antonio Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ – mit großer Spannung und einem breiten Lächeln auf den Lippen.

Die Geigerin unterstützte ihr neues Begleitensemble und erklärte besondere Passagen aus dem Vivaldi-Werk. Wie eine Geige „bibbert“ oder den sengenden Sonnenstrahl darstellen kann – all das kam zur Sprache. In der anschließenden Fragerunde erfuhren die Kinder

unter anderem, dass Anne-Sophie Mutter ungefähr 15 Abendkleider besitzt, gern mit ihren Zwergdackeln Bonnie & Clyde herumtollt und dass sie ihre allererste Geige noch immer wie einen Freund behandelt.

Die Frage, ob sie noch Träume habe, beantwortete sie mit sehnsüchtigem Lächeln. Eine Safari in Afrika sowie eine Reise in die peruanische Ruinenstadt Machu Picchu stehen auf ihrer Wunschliste ganz oben. ja



Kinderlied der Woche

Da kann wohl jeder zustimmen: „Ich lieb’ den Frühling“ heißt das Kinderlied, das heute in der von den BNN begleiteten SWR-Reihe vorgestellt wird. Wenn nach dem langen

Winter erste wärmende Sonnenstrahlen die Nase kitzeln, sich Knospen an den Bäumen bilden, die Natur in einem zarten Grün erwacht, dann kann man fast nicht anders, als ein vergnügtes „dum, di da, di dum, di da“ vor sich hin zu trällern.

Überliefert ist das Lied aus England, weshalb der ursprüngliche Text mit abgedruckt ist. Wie sich das Ganze als Kanon anhört, ist heute auf SWR2 nach den Kindermachrichten ab 16 Uhr zu erleben. BNN

1. G Em Am D7

1. Ich lieb den Früh-ling, ich lieb den Son-nen-schein.
I like the flow-ers, I like the daf-fo-dils,

2. G Em Am D7

Wann wird es end-lich mal wie-der wär-mer sein?
I like the moun-tains, I like the rol-ling hills.

3. G Em Am D7

Schnee, Eis und Käl-te müs-sen bald ver-gehn.
I like the fire-place, when the light is low.

4. G (Ostinato) Em Am D7

Dum, di da, di dum, di da, di dum, di da, di dum, di da, di

PASSEND ZUR JAHRESZEIT: „Ich lieb’ den Frühling“, heißt das heutige Kinderlied der Woche (Notentext aus: „Kinderlieder“, Reclam und Carus). Grafik: Carus